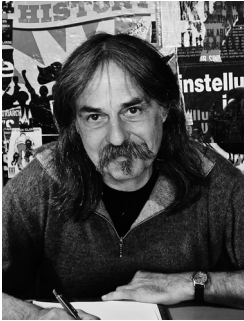


Wolfram Hänel

Drei Weihnachtsengel auf heißer Spur

Dieser Weihnachtskrimi erzählt in 24 Folgen von einem Fall, der es in sich hat. Gleichzeitig verkürzt er als Adventskalender die Wartezeit bis Weihnachten. Jeden Tag vom 1. bis zum 24. Dezember kannst du die Seiten eines neuen Kapitels öffnen. Mit einem Lineal oder mit einem Brieföffner funktioniert das besonders gut. Viel Spaß dabei!

© privat



DER AUTOR

Wolfram Hänel, 1956 in Fulda geboren, lebt in Hannover und Berlin. Er arbeitete als Plakatmaler, Theaterfotograf, Werbetexter, Studienreferendar, Spiele-Erfinder und Dramaturg, bevor er 1987 zu schreiben anfang. Bislang sind über 100 Romane, Erzählungen und Bilderbücher von ihm erschienen, die in insgesamt 25 Sprachen übersetzt wurden. Für seine schriftstellerische Tätigkeit wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Friedrich-Gerstäcker-Preis für Jugendliteratur.

Mehr über Wolfgang Hänel und seine Bücher:
www.haenel-buecher.weebly.com

© Brigitta Kowsky



Susanne Göhlich, 1972 in Jena geboren, lebt mit ihrer Familie in Leipzig. Neben dem Studium der Kunstgeschichte begann sie zu zeichnen und arbeitet heute als freie Autorin und Illustratorin von Schul- und Kinderbüchern.

Wolfram Hänel


Drei Weihnachtsengel auf heißer Spur

Ein Weihnachtskrimi
in 24 Kapiteln

Zeichnungen von
Susanne Göhlich



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch September 2018

© 2017 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagillustration: Susanne Göhlich

Umschlagkonzeption: Karl-Müller-Bussdorf

CK · Herstellung: AJ

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: Alföldi Nyomda Zrt., Debrecen

ISBN 978-3-570-31239-1

Printed in Hungaria

www.cbj-verlag.de



Dezember



So, Leute, da bin ich wieder! Max, von guten Freunden auch Mäxchen genannt. Und seit genau einem Jahr im Dauer-
ausnahmезustand. Schönes Wort, oder? So schön, dass ich's
gleich noch mal hinschreiben muss: DAUERAUSNAHME-
ZUSTAND.

Also so was wie ein Zustand, der

a) nicht normal ist,

b) schon länger dauert

und c) auch nicht so schnell wieder aufhören wird.

Vielleicht sogar nie, wenn ich Pech habe! Andererseits weiß man das nicht genau. Vielleicht habe ich ja auch Glück und morgen ist alles vorbei. Weil eine gewaltige Lawine ins Tal gedonnert kommt und alles plattmacht. Wobei nicht ganz klar ist, ob man das dann wirklich »Glück« nennen könnte ...

Aber ich merke schon: Ihr blickt gerade nicht durch. Und deshalb ist es vielleicht besser, wenn ich kurz noch mal ein paar Sachen notiere, die wichtig sind. Damit ihr wisst, worum es überhaupt geht.

Also, das Ganze hat vor genau einem Jahr angefangen. Als meine Mutter mit mir und meiner Schwester Mia umgezogen ist. Und zwar aus einer schönen großen Stadt in ein kleines einsames Bergdorf mitten in den Alpen. Wo im Winter meterhoher Schnee liegt und Tag und Nacht die Lawinen ins Tal donnern. Immer haarscharf an den Häusern vorbei. Siehe oben. Und wo mein Onkel Toni ein Hotel hat. Ein kleines Hotel. Mit ein paar kleinen Zimmern, in denen es nicht viel mehr gibt als ein Bett, einen Schrank, ein Waschbecken und genau drei Kleiderhaken an der Wand. Manchmal auch noch einen wackligen Tisch und einen Stuhl davor.

Mia und ich haben jeder ein solches Drei-Kleiderhaken-Zimmer ganz oben direkt unter dem Dach. Wenn wir aus dem Fenster blicken, können wir unten im Tal das Dorf mit dem

Kirchturm sehen. Und den alten Skilift, der schon seit Jahren nicht mehr funktioniert. Außerdem auch noch die Pizzeria von Carlos Vater, mit der blinkenden Leuchtreklame auf dem Dach, bei der die beiden »Z« kaputt sind:

PI ERIA.

Wenn es allerdings schneit, können wir gar nichts sehen! Weil die Schneeflocken so dicht am Fenster vorbeiwirbeln, als hätte gerade jemand einen weißen Vorhang zugezogen.

Aber zurück zum Anfang. Wir sind also zu Onkel Toni ins Hotel gezogen. Und Caruso war natürlich auch dabei! Caruso ist unser Hund. Ein Berner Sennenhund, der nicht unbedingt der Hellste ist, aber dafür echt nett. Und der so sabbert, dass man am besten mit einem Wischlappen hinter ihm herläuft. Gewissermaßen ein Berner-Sabbermonster-Sennenhund!

Meine Mutter hat dann als Köchin bei Onkel Toni angefangen. Was gut war, weil sie eindeutig besser kochen kann als Onkel Toni. Mia hat für die Hotelgäste Skikurse gegeben. Was nicht ganz so gut war, weil sie selber noch Mühe hatte, nicht in jeder Kurve umzufallen. Und ich? Ich war der Hotelboy! Das heißt, ich habe jede Menge Koffer die Treppen hoch und runter geschleppt, den Gästen gezeigt, wo die drei Kleiderhaken in ihrem Zimmer sind, und so lange an der Tür gestanden, bis sie mir ein Trinkgeld gegeben haben. Die Gäste natürlich, nicht die Kleiderhaken! Man könnte also auch sagen, dass ich mehr oder weniger alleine das ganze Hotel am Laufen gehalten habe.

Aber so richtig gut lief es trotzdem nicht. Weil die meisten Feriengäste lieber in ein Hotel mit Swimmingpool und Sauna wollten, statt in Onkel Tonis alte Bruchbude. Und es wurde erst besser, als sich rumgesprachen hat, dass meine Mutter die besten Kasnocken im ganzen Dorf macht. Und noch bessere Frittatensuppe! Von ihren sozusagen weltberühmten Germknödeln will ich gar nicht erst reden.





Was Kasnocken, Frittatensuppe oder Germknödel sind, kann ich später noch mal erklären. Dann verrate ich euch auch, dass »Tafelspitz« kein klein gehackter Hund ist, sondern ... wie gesagt, später!

Okay, was müsst ihr jetzt noch wissen? Vielleicht dass meine Mutter und mein Vater sich jetzt wieder besser verstehen. Weil sie sich nicht mehr jeden Tag sehen. Denn mein Vater arbeitet immer noch in der schönen großen Stadt, in der wir früher auch gewohnt haben. Aber er kommt fast jedes Wochenende zu Besuch! Ich glaube allerdings, dass er vor allem deshalb kommt, weil er sich immer noch Sorgen um uns macht. Also um Mia und mich! Weil er denkt, dass wir vielleicht aus Versehen wieder in so eine Sache rutschen könnten wie letztes Jahr zu Weihnachten. Als Mia und ich fast ganz alleine eine Bande von Verbrechern überführt haben. Die sich als Weihnachtsmänner verkleidet und das Nachbardorf ausgeraubt hatten! Und die auch glatt mit der Beute davongekommen wären, wenn wir sie nicht mit einem Trick auf den alten Sessellift gelockt und erwischt hätten.

Aber das ist eine ganz andere Geschichte, die jetzt viel zu lange dauern würde, um sie euch zu erzählen. Im Moment ist eigentlich nur wichtig, dass wir immer noch bei Onkel Toni wohnen. Und meine Mutter ist immer noch Hotelköchin, während Mia und ich inzwischen im Dorf zur Schule gehen und uns natürlich jeder kennt. Wegen der Sache mit den falschen Weihnachtsmännern. An der übrigens auch Carlo beteiligt war, unser Freund von der Pizzeria. Man könnte wahrscheinlich sogar sagen, dass Carlo und wir so ziemlich die besten Freunde sind, die es gibt. Zusammen mit Caruso natürlich, unserem Sabbermonster-Sennenhund! Wenn jemals jemand ein Buch über uns schreiben sollte, müsste es heißen: DIE GEFÜRCHTETEN VIER AUS UNTERBERG. Oder so ähnlich

jedenfalls. Und natürlich nur von Verbrecherbanden gefürchtet. Alle anderen finden uns großartig!

Zurzeit ist Onkel Tonis Hotel noch ziemlich leer, weil die meisten Feriengäste erst zu Weihnachten kommen. Und mit ein bisschen Glück verirren sich dann vielleicht auch welche zu Onkel Toni. Aber immerhin soll heute Abend schon mal der erste Gast auftauchen, der sich schon vor Wochen angemeldet und unser bestes Zimmer gemietet hat. In dem es zwar auch nur drei Kleiderhaken gibt, aber dafür einen riesigen Balkon, der direkt über der Küche ist, sodass man schon nachmittags weiß, was es abends zu essen gibt.

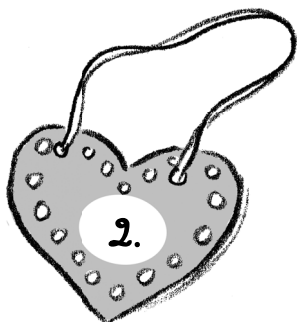
Um kurz nach sechs sollen Mia und ich den neuen Gast von der Bushaltestelle im Dorf abholen. Aber vorher müssen wir unbedingt noch zu Carlo, um mit ihm endlich einen Plan zu machen, was wir dieses Jahr als große Weihnachtsüberraschung für alle auf die Beine stellen können. Die Zeit wird langsam knapp und ich hoffe nur, dass uns noch rechtzeitig was einfällt. Oder dass uns zufällig noch mal ein paar falsche Weihnachtsmänner über den Weg laufen!

Allerdings war Carlo heute nicht in der Schule, und als wir vorhin bei ihm geklingelt haben, hat niemand aufgemacht. Auch auf seinem Handy war er nicht zu erreichen. Und irgendwie bin ich ein bisschen nervös, was mit ihm los ist. Normalerweise wissen wir ja alles voneinander, und wenn irgendetwas passiert wäre, hätte er uns ganz bestimmt Bescheid gesagt. Aber wenn ich darüber nachdenke, dann fällt mir auf, dass Carlo sich in den letzten Tagen irgendwie komisch benommen hat.

Was ist mit Carlo los?

Lies morgen weiter!





Dezember



Draußen schneit es, und wir sind kaum zur Tür raus, als Caruso auch schon anfängt, Schnee zu fressen. Ich habe irgendwie den dummen Verdacht, dass er denkt, das weiße Zeug müsste weg. Jetzt hat er wahrscheinlich vor, so lange Schnee zu verschlingen, bis der Hügel vor unserem Hotel wieder schön grün ist.

Mia formt einen Schneeball und wirft ihn so weit, wie sie nur kann. Caruso jagt los und wühlt sich mit der Schnauze voran bis zu der Stelle, wo der Schneeball gelandet ist. Und frisst ihn auf! Ich sag's ja, Caruso ist nicht unbedingt der Hellste.

Jetzt wartet er schwanzwedelnd darauf, dass wir den nächsten Schneeball für ihn werfen.

Aber da erscheint Onkel Toni hinter uns in der Tür. »Denkt daran, dass ihr nachher den neuen Gast abholen müsst!«

Typisch Onkel Toni! Er glaubt wirklich, dass nichts klappt, wenn er nicht alles selber macht. Oder einen nicht wenigstens alle fünf Minuten daran erinnert. Dabei haben Mia und ich noch nie vergessen, einen neuen Gast abzuholen. Höchstens dass wir mal ein bisschen zu spät waren. Oder der Gast zu früh, das passiert allerdings öfter mal ...

»Geht klar!«, ruft Mia zurück. »Wir nehmen einen Schlitten fürs Gepäck mit.«

»Gute Idee«, stimmt Onkel Toni ihr zu.

»Äh, übrigens, Onkel Toni«, setze ich möglichst harmlos an und schiele wie zufällig zu dem Motorschlitten hinüber, der neben der Haustür geparkt ist. »Da fällt mir gerade ein ...«

»Nein«, unterbricht mich Onkel Toni sofort. »Kommt gar nicht in Frage.«

Mist! Manchmal scheint es, als könnte er echt Gedanken lesen. Dabei weiß ich ganz genau, wie man Motorschlitten fährt! Es ist auch gar nicht so schwierig, man muss nur aufpas-

sen, dass man am Berg nicht zu schräg fährt, weil man sonst mit dem Ding umfällt. Aber bis zur Bushaltestelle gibt es null gefährliche Stellen, und ganz sicher würde es auf den neuen Gast mehr Eindruck machen, wenn wir mit dem Motorschlitten angebreitert kämen, anstatt so ein altes Holzgestell hinter uns herzuzerren. Das Problem ist einfach, dass Onkel Toni manchmal keine Ahnung hat!

»Du hast es immerhin versucht«, meint Mia und grinst. Sie kann nämlich auch Gedanken lesen.

Onkel Toni verschwindet wieder im Haus. Und wir holen den Kinderschlitten aus dem Keller und stapfen los.

Ich hoffe, ihr erinnert euch noch, wo wir hinwollen? Genau, zu Carlo, unserem Freund aus der Pizzeria, der weder in der Schule war noch an sein Handy gegangen ist. Was äußerst merkwürdig ist!

Wir stapfen also über den Hügel. Caruso hat inzwischen aufgegeben, den ganzen Schnee fressen zu wollen. Wahrscheinlich hat er eingesehen, dass er es nie schaffen wird. Aber er hat schon eine neue Aufgabe gefunden. Er versucht, den Schlitten zu fangen, den Mia hinter sich herzieht. Und vor Aufregung hat er bereits die gesamte Sitzfläche vollgesabbert! Wir können nur hoffen, dass der neue Gast ein bisschen kurzsichtig ist und nichts merkt.

Als wir an der Straße sind, treffen wir zwei Mädchen, die eine Klasse unter uns sind und gerade aus dem Dorf kommen. »Im Skigeschäft gibt es ein Sonderangebot mit diesen coolen Mützen, wie du sie hast«, erklären sie. »Und jetzt haben wir endlich auch welche!«

Stimmt, das ist nicht zu übersehen, denke ich und verdrehe die Augen. Die Rede ist natürlich nicht von meiner Mütze, sondern von dem völlig bescheuerten Teil, das Mia auf dem Kopf hat. Mit einem Rentiergeweih aus Stoff! Vielleicht soll





es auch ein Elchgeweih sein, keine Ahnung, aber Mia findet das Ding jedenfalls so toll, dass sie es am liebsten noch mit ins Bett nehmen würde. Und offensichtlich ist sie ja nicht die Einzige, die darauf steht, als selbst gestrickter Elch durch die Gegend zu laufen.

»Cool«, sagt sie jetzt und bewundert die anderen beiden Elche.

»Absolut cool!«, erklären ihre Artgenossen begeistert. »Und wo wollt ihr hin?«

»Nur eben schnell zu Carlo«, sage ich und zeige zur anderen Straßenseite hinüber, wo auf dem Flachdach das »PIERIA«-Schild blinkt.

»Hä? Wisst ihr das denn gar nicht?«, fragen die beiden Mädchen und starren mich an, als ob ich der Elch wäre.

»Was?«, frage ich zurück. »Was wissen wir nicht?«

»Carlo ist doch weggezogen! Gestern Abend schon.«

»Quatsch«, erklärt Mia. »Davon hätte er uns was gesagt, er ist schließlich unser Freund!«

»Aber er ist trotzdem weg. Zusammen mit seinem Vater. Wir haben sie getroffen, als sie mit ihrem Lieferwagen an der Tankstelle waren. Und Carlo hat gesagt, dass sie zurück nach Italien wollen.«

»Quatsch«, sage ich jetzt auch. Klar, Carlo kommt aus Italien, und seine Mutter wohnt da in Neapel, aber ...

»Aber wenn sie umgezogen wären, hätten sie ja wohl einen Möbellaster gebraucht. Und außerdem ist die Leuchtreklame über der Pizzeria noch an und ...«

Und dann weiß ich nicht weiter. Es kann nicht sein, denke ich nur. Vielleicht sind sie nur weg, um Carlos Mutter zu besuchen. Weil die plötzlich krank geworden ist oder einen Unfall hatte oder so was. Und sie mussten so schnell los, dass Carlo nicht mehr dazu gekommen ist, uns Bescheid zu sagen!

Das ist jedenfalls die einzige Erklärung, die mir im Moment einfallen will.

Die beiden Mädchen zucken mit den Schultern und laufen weiter. Und Mia und ich stehen mit Caruso und dem vollgesabberten Schlitten am Straßenrand und starren auf das blinkende Schild über dem Eingang. Was uns allerdings auch nicht weiterhilft.

»Das kann nicht sein«, sagt Mia. »Los, lass uns noch mal selber nachgucken, ob wir irgendwas entdecken.«

Aber da ist nichts. Außer der Leuchtreklame ist alles dunkel. Auch die Hintertür zur Küche ist verriegelt, und am Eingang zum Restaurant hängt noch nicht mal ein Schild, auf dem so was steht wie »Vorübergehend geschlossen« oder so. Nichts.

Caruso rennt aufgeregt hin und her, als würde er eine Spur verfolgen. Aber dann hebt er doch nur sein Hinterbein und pinkelt an die Stufen.

»Irgendwas stimmt hier nicht«, sagt Mia.

»Das sehe ich genauso«, sage ich.

»Aber was?«

Ich habe eine Idee. Neben der Pizzeria gibt es eine Garage, die Carlos Vater als Lagerraum benutzt, weil sie ohnehin zu klein für den Lieferwagen ist. Und diesmal haben wir mehr Glück. Das Tor ist nicht verschlossen!

Als wir das Licht einschalten, sieht alles aus wie immer. Auf dem Regal an der Rückwand stapeln sich die leeren Pizzakartons, und auch die großen Kanister mit Pepperoni, Oliven und in Öl eingelegten Tomaten stehen ordentlich aufgereiht an der Seite. Aber ich suche nach etwas anderem. Und das ist nicht da!

Was fehlt in der Garage?

Lies morgen weiter.

